

MUNDART



S Anni

Ihm het men immer numme s Anni oder s Mäitli gsäit. Uf em alte Föteli gseht me s zwüsche der chleine Schweschter und de beide groosse Brüedere. Im Hintergrund der Baumgarte mit der Schrynerwärkstatt, wo der Vatter d Wäbstüehl bout. S Anni het blondi Zöpf und lacht. S heisst, s syg s hübschischt Mäitli im Dorf. Und au no gscheyt, wie s in der Schuel alles cha und fehlerfey Schnüerli-schrift schrybt, schön wie ghögget.

Aber spöoter ins Gym uf Basel chunnt nit in Froog. Sits mit der Posimänterei der Bach ab gangen isch und s keini Wäbstuehl-schryner meh bruucht, isch der Vatter chrank und s manglet an Gäld. Numme d Buebe dürfen in e Lehr, s Anni muess in d Fabrik und hälfe verdiene. Dört luegts der ganz Tag dur e Linsen und setzt us winzige Teili Uhre zämme. Gege s Chopfweh gits gratis Saridon-Tablette. Aber am Zahntag cha s Anni im Vatter immer stolz e Reihe Feuflybber ufs Bett legge.

Denn darfs doch in e Huushaltlejrjoor zu der Pfarrerfamilie ins Noochberdorf. Dört wird bim Ässe strikt nüt gschwätzt. Emol het s Anni kei Bsteck und cha nüt ässe, aber s isch so schüüch, ass s nüt trout säge. Doben undrem Dach sy zwoo Chammere. In der einte schlooft s Anni, in der andere die chranki Mueter vom Pfarrer. Nur dur e Tääferig trennt, stönde d Better Wand an Wand. Znacht ghört s Anni, wie sii schwer schnuufft. Und bald scho stirbt die alti Frau.

Der Lychnam bahre sii oben im Bett uf. Aber niemer dänkt ans Anni, wo in der Chammere näbedra muess schloofe. Und äs sälber trout sich jo nüt säge. Was s in dere Nacht durgmacht het im Bett grad näbe dere Tote hinder der Wand, das weiss niemer, aber am andere Morgen ischs s Anni nümme s glyche. S isch ufgreggt und redet anenand dumms Zügs. So schickt mes gly hei mit em Bscheid, me chönnns nümme bhalte, es hebs mit de Närke. Der Dokter schickt s Anni ins Hasebüehl. D Diagnosen isch Schizophrenie, und sii gäben em Pille, bis s nümme Bapp säit. Numme wenns brav all Tag die Pille neehm, dörf s wiider hei. Und s Anni folgt, wies immer folgt.

Emol dehei bim Znacht lachen alli, was Anni säit, es well jetz hüroote, es Inerat ufgee im «Leben und Glauben» und am liebschte hätt s gärn e Pfarrer. Und wils vor luter Vorfreud uf d Hochzyt ganz ufgreggt wird und dumms Zügs redet, chunnts wiider für e paar Wuchen ins Hasebüehl. Dasmol gäbe sem Elektroschocks und noochhär schwätzt s Anni nie meh vom Hüroote.

S ganz Läbe lang machts, was em gsäit wird. S blybt bi der Mueter, glettet de Lüt ihri Hemli und strickt Sogge für d Winterhilf, und am Sunndig gits e fettigs Schwyynsgotlett mit Rööschti. Gang I uf Bsuech, bring em immer e Halbe Dielebärger und e Päckli Muratti. Und wenn mer bim ne Glas eini rauche zämme, dunkts mi immer, gröösseri Wünsch heb s Anni gar nit, as nummen ammen e Zigerette lang echly unfolgsam und glücklich dörf s sy.

Hüt weers hunderti worde. Drum trink I hüt e Dielebärger – uf s Anni.

Florian Schneider

Florian Schneider wurde 1959 geboren und stammt aus Reigoldswil. Er ist Sänger, Schauspieler und Liederschreiber und lebt mit Tochter Mina in Eptingen.

BRIEFE

Corona

Repräsentative Online-Befragung?

Anfang Januar erhielt eine 90-jährige Verwandte vom BAG ein persönlich an sie adressiertes Schreiben (unterschrieben von der BAG-Direktorin höchstpersönlich) betreffend eine «Online-Befragung zum Thema Corona-Pandemie». Gemäss dem Text wurden die Angeschriebenen «zufällig aus dem Adressregister des Bundesamts für Statistik ausgewählt». Das Problem bei dieser Umfrage ist jedoch, dass sie nur online beantwortet werden kann und allfällige Rückfragen ebenfalls nur digital erfolgen können.

Trotz gegenteiliger Ansicht von Pro Senectute (gerade kürzlich so im Radio gehört) ist aber diese Personengruppe gemäss meiner Erfahrung grossmehrheitlich nicht digital unterwegs. Meine Generation (Babyboomer) hat noch die Entwicklung von der mechanischen Schreibmaschine hin zum Computer erlebt und versucht, auch digital am Ball zu bleiben. Für den überwiegenden Teil der über 80-Jährigen dürfte dies jedoch nicht zutreffen.

Nachdem nun das BAG die oben erwähnte Verwandte nach knapp drei Wochen nochmals persönlich mit einem «Erinnerungsschreiben» gleichen Inhalts ermuntert, an der Umfrage teilzunehmen, bin ich doch leicht verwundert. Denn da kommt mir der folgende Ausspruch in den Sinn: «Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht.»

Falls dann die Auswertung dieser Befragung publiziert wird, frage ich mich schon jetzt, wie «repräsentativ» das Ergebnis wohl ist. In der Zwischenzeit unterstütze ich die Verwandte lieber mit Botengängen und Einkäufen. Dem BAG aber wünsche ich, samt Direktorin, gute Besserung. Und allen anderen: Bleibt gesund!

Martin Catelli, Sissach

Es ist kaum zum Aushalten

Zum Interview «Maskenzwang ist ein perfides Mittel» in der «Volksstimme» vom 22. Januar, Seite 6

Endlich! Darauf habe ich lange gewartet. Endlich jemand, der einmal Klartext redet zu diesem ganzen Corona-Wahnsinn. Ein grosses Bravo an Michael Bumbendorf! Er hat mit jedem Wort recht. Denn seit mittlerweile einem Jahr werden wir nun mit diesen fragwürdigen Massnahmen terrorisiert.

Ich möchte vorausschicken, dass ich kein Corona-Leugner bin. Unbestritten gibt es diese Krankheit und natürlich gibt es schwere Verläufe und Todesfälle. Aber die gibt es auch bei jeder normalen bis schweren Grippe. (Apropos: Wohin ist eigentlich die normale Grippe verschwunden?) Corona trifft in den allermeisten Fällen sehr alte und vorerkrankte Menschen schwer. Natürlich haben auch diese Menschen uneingeschränkt ein Recht auf Leben und auf Schutz. Aber es kann dennoch nicht sein, dass in jedem Land Millionen von Menschen in Geiselschaft genommen und eingesperrt werden, denen zudem Maulkörbe aufgezwungen werden.

Ich kann all diese «Bankräuber» echt nicht mehr sehen. Überall nur noch «Bankräuber» mit verhüllten Gesichtern. Und hat sich eigentlich mal jemand überlegt, was wir unseren Kindern mit diesen Masken antun? Sie sehen nur noch Zombies, keine Mimik, kein Lächeln, nichts dergleichen. Es ist wirklich eine Schande. Ausserdem ist der Nutzen dieser Masken bestenfalls gering, der gesundheitliche Schaden aber immens. Stichwort: CO₂-Rückatmung. Leute, die den ganzen Tag diese Dinger tragen müssen, können sich schon jetzt für die

Spätfolgen bedanken. Noch etwas zum überlasteten Gesundheitswesen. Dieses ist nicht erst seit Corona in Bedrängnis, sondern schon seit Jahren. Weil wie immer am falschen Ort gespart wird. Das einzig Wahre daran ist, dass einem das Gesundheitspersonal leidtun kann, denn auf seinem Buckel wird jetzt diese ganze Corona-Hysterie ausgetragen.

Und wo sind eigentlich all die Verbände und Gewerkschaften, welche die kleinen Unternehmen, Restaurants, Fitnessstudios und so weiter vertreten sollten? Alle schweigen. Es ist wirklich kaum zum Aushalten. Schweizer Volk, erwache endlich und beende diesen Wahnsinn, sofort!

Markus Sprunger, Buus

Tempo 30 in Gelterkinden

Sicherheit oder persönliche Freiheit?

Wichtige Entscheide setzen Dialog, klar begründete Fakten und Expertisen voraus. So fand auch im Vorfeld der Abstimmung zu Tempo 30 in Gelterkinden eine mustergültige Vernehmlassung statt. Und zwar über mehrere Jahre.

Die offen formulierte Petition der SP Gelterkinden zur Sicherheit auf den Gemeindestrassen wurde dem Gemeinderat vor drei Jahren zur Prüfung eingereicht. Das Thema wurde danach immer wieder überregional in den Medien diskutiert. Im Januar 2020 lud der Gemeinderat die Gelterkinder Bevölkerung zu einer Diskussions- und Informationsveranstaltung ein. Für die Moderation wurde ein externes Büro engagiert. Die verschiedenen Varianten wurden dargelegt und ausgiebig diskutiert. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden am Schluss festgehalten und dem Gemeinderat präsentiert. Diese wurden unter Berücksichtigung aller (bis dahin bekannten) Meinungen durch den Gemeinderat geprüft und ausgearbeitet. Der gesamte Prozess mit allen Schritten wurde dokumentiert und ist öffentlich zugänglich.

Nach einem demokratisch transparenten politischen Prozess wurde am 9. Dezember 2020 der Antrag für die Umsetzung von Tempo 30 auf den Gemeindestrassen der Gemeindeversammlung vorgelegt und der entsprechende Investitionskredit von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern grossmehrheitlich gutgeheissen. Jede und jeder in Gelterkinden hatte also die Gelegenheit, sich zum Thema zu äussern, mitzudiskutieren und die persönliche Meinung einzubringen. Bis zur genannten Gemeindeversammlung und Abstimmung gab es jedoch kaum Gegenstimmen oder Einwände.

Nun wird von gewissen Leuten aus dem bürgerlichen Lager gegen den Entscheid der Gemeindeversammlung das Referendum ergriffen. Ihre einzigen Argumente sind die Bevormundung durch Behörden, die Einschränkung der persönlichen Freiheit und die angeblich hohen Kosten, die folgen werden. Dass sie die Sicherheit unserer Kinder, älterer Menschen sowie all jener, die zu Fuss oder mit dem Velo unterwegs sind, ausser Acht lassen, stimmt mich nachdenklich. Da muss man nicht Mutter sein, um die täglichen Gefahren zu sehen. Und es braucht keinen tragischen Unfall, um erst dann zu reagieren; man darf durchaus einmal weit-sichtig sein. Ausserdem verstehe ich überhaupt nicht, wie man gegen Tempo 30 im Dorf und in den Quartieren sein kann. Jeder vernünftige Mensch fährt da ja ohnehin nicht schneller als 30 km/h.

Wo also liegt das Problem? Bei der persönlichen Freiheit? Geht es nicht vielmehr um Egoismus?

Nadja Schmidt, Gelterkinden

Familie und Beruf

Schwierig für Pflegefachfrauen

Zum Interview «Flexibilität kostet nichts» in der «Volksstimme» vom 19. Januar, Seite 5

Ein interessanter Bericht. Doch leider ist diese gewünschte Flexibilität seitens der Arbeitgeber nicht überall Realität.

In meiner früheren Tätigkeit im stationären Bereich des Gesundheitswesens wurde Flexibilität nur von den Arbeitnehmenden gefordert. Keine fixen Arbeitstage, unregelmässige Schichten, früher Arbeitsbeginn sind erschwerende Faktoren, was die Vereinbarkeit von Familie und Beruf angeht. Ausser man hat eine sehr flexible Kinderbetreuung, was einem Sechser im Lotto gleicht. Doch auch wenn man dieses Glück hat, können nicht alle Kinder gleich gut mit sich ständig ändernden Betreuungssituationen umgehen. Gewisse Kinder brauchen Regelmässigkeit, so wie es bei Erwachsenen auch der Fall ist.

Ich habe diesbezüglich einige schlechte Erfahrungen gemacht und musste erkennen, dass der Wille zum Umdenken oftmals nicht oder noch nicht da ist. Trotz guter Qualifikationen konnte ich mich für Stellen, die mir entsprachen, nicht bewerben, da es keine Möglichkeit für wenigstens einen festen Arbeitstag gab. Mit Dienstplananpassungen und der nötigen Wertschätzung des Arbeitgebers gegenüber den Pflegenden könnte dem Pflegenotstand wirksam Gegensteuer gegeben werden. Es gäbe sicher vermehrt Pensenerhöhungen und auch Berufsrückkehrerinnen.

Martina Waldner, Pflegefachfrau HF, Gelterkinden

Provisorische Steuerrechnungen

Beanstandung ans Finanzamt

Ich habe dem Steueramt geschrieben, weil mir der Kragen platzte. Doch ich glaube, die nehmen mich nicht ernst. Darum möchte ich meine Klage als Leserbrief an die «Volksstimme» öffentlich preisgeben. Es geht ja nicht nur um mich.

Ich frage mich, warum der Computer beim Staat keine definitiven Steuerrechnungen ausspucken kann. Man bekommt nur provisorische. Das heisst für mich, sie sind nicht fertig ausgearbeitet. Ich warte schon lange auf die definitive Steuerrechnung für das Jahr 2019. Und jetzt fliegt in der zweiten Januarwoche schon wieder so ein Provisorium in meinen Briefkasten! Ist eigentlich der Staatscomputer nicht mehr auf dem neuesten Stand oder wem sonst will man dort die Schuld in die Schuhe schieben?

Ich bezahle nicht gerne halb fertige Arbeiten. Ein handwerklicher Betrieb dürfte sich das nicht leisten, für provisorische Arbeiten eine Rechnung zu schicken. Ich überlege, ob das Steueramt vielleicht noch ein Büro mehr braucht, damit die Kette ohne Unterbruch in der definitiven Endstation anhalten kann, um die Arbeit fertigzustellen. Vor dem Computerzeitalter war es noch möglich, nur definitive Rechnungen zu erhalten. Das war einfacher und besser.

Irma Weber, Ormalingen

Schreiben Sie uns!

Gerne drucken wir Ihre Leserbriefe ab. Die Briefe sollten möglichst kurz verfasst sein und sich auf in der «Volksstimme» erschienene Artikel oder Themen beziehen: redaktion@volksstimme.ch

Meteofon
0900 57 61 52
3.13/Min, ab Festnetz

Wetter im Oberbaselbiet

Aus Nordwesten führen kräftige Höhenwinde feuchte Luft in die Alpen. Der Himmel ist ganztags bedeckt. Wiederholt fällt Regen. Das milde und regnerische Wetter zieht sich bis in den Samstag hin. Am Sonntag folgen trockene Intervalle.

Aussichten

7° 10°	6° 9°	3° 6°	2° 7°
Freitag	Samstag	Sonntag	Montag

Aufgang
08:00
Untergang
17:22

Aufgang
15:46
Untergang
07:23

11. Feb.
19. Feb.
28. Jan.
4. Feb.